

Erstveröffentlichung

1 Cf. u.a. Kadare, Ismail: Über das Epos der Recken. Tirana: 8 Nëntori 1979.

Der wohl bekannteste Zyklus epischer Lyrik der albanischen Volksliteratur, die *Këngë Kreshnikësh*, entstammt einer immer noch wenig bekannten Kultur und einer selten studierten Sprache. Aus diesem Grund musste die albanische Epik im Vergleich zu den ihr verwandten und weit bekannteren serbokroatischen, oder besser bosnischen *junačke pjesme* lange ein Schattendasein fristen.

Das Alter und der Ursprung der albanischen Volksepik sowie ihre Beziehungen zur südslawischen Volksepik sind allerdings bereits gut erforscht. Ausgehend vom Inhalt der albanischen Gesänge und aus verschiedenen anderen Gründen nimmt man heute an, dass die *Këngë Kreshnikësh* im 17. und im 18. Jahrhundert in einem von Christen und Muslimen gemeinsam bewohnten Grenzgebiet des Westbalkans entstanden sind, obwohl ältere Schichten in der Epik sicherlich nicht zu verleugnen sind. Wir haben es hierbei also in erster Linie mit einer literarischen Verarbeitung der Türkenkriege zu tun, die damals zwischen dem Osmanischen und dem Habsburger Reich ausgefochten wurden. Die Helden der albanischen Gesänge, unter ihnen Gjeto Basho Mujo, sein jüngerer Bruder Halili, sein Sohn Omer, der alte Dizdar Osman Aga, Ali Bajraktari und Arnaut Osmani, sind allesamt Muslime, die in der sog. *krahina* leben, aber gerne über die Alpen in die *krajli*, d.h. ins Reich der Christen ziehen, um den Kampf mit dem Christenkönig und dessen Kriegern aufzunehmen. Die in den Liedern vorkommenden Ortsnamen, etwa Jutbina und Neu Kotor, entstammen dem Gebiet von Lika und Krbava östlich des kroatischen Zadar, unweit der derzeitigen Grenze zu Bosnien. Auch erwähnt werden die Donau, ungarische Wächter und Trachten, also allesamt Dinge, die vom heutigen albanischen Siedlungsgebiet weit entfernt liegen. Aus dieser Tatsache und aus den auffälligen slawischen Lehnwörtern, die in den albanischen Gesängen vorkommen, kann geschlossen werden, dass man es mit einem Korpus mündlich überlieferter Literatur zu tun hat, der sich nach Jahrhunderten der Weiterentwicklung in einem südslawischen Milieu herausgebildet hatte und durch zweisprachige Sänger in ein albanisches Milieu übertragen wurde – man könnte sogar sagen »rückübertragen« wurde. Kein Zweifel besteht daran, dass die albanischen und südslawischen Epen viele Parallelen aufweisen: Sie haben einen gemeinsamen Ursprung und widerspiegeln im Wesentlichen eine gemeinsame Kultur. Nach der Übertragung entwickelte sich die albanische Epik allerdings in einem z.T. rein albanischen Milieu weiter; so wurden bspw. spezifisch albanische Elemente und Werte hinzugedichtet, die die *Këngë Kreshnikësh* besonders faszinierend machen. Obwohl die Ortsnamen blieben, änderte sich der Grundkonflikt: Aus einem Grenzkrieg zwischen Muslimen und Christen wurde ein Grenzkrieg zwischen den Albanern und den *shkji*, den Slawen.

Albanische Wissenschaftler, die ihre Kultur stets gerne als das Antezedens zur südslawischen bezeichnen, weisen auf einige Ureigenschaften der albanischen Heldenkultur hin, die die Entwicklung dieser Volksliteratur lange vor dem Zeitraum ihrer Herauskristallisierung beeinflusst haben mögen. Sie betonen, dass diese Art von Volksepik lediglich bei denjenigen slawischen Stämmen vorkommt, die in unmittelbarer Nähe zur vorlawischen Urbevölkerung des Balkans lebten, d.h. wohl in der Nähe der Ahnen der heutigen Albaner. Einige Beobachter gehen auch von einer vorlawischen Schicht in den Gesängen aus. Leider hat sich die Diskussion über den Ursprung der Epik auf dem Balkan mittlerweile zu einer gereizten, polemisch geführten Auseinandersetzung entwickelt. Nach jahrhundertelangen engen Kontakten und Parallelentwicklungen dürfte es unwahrscheinlich sein, dass man heute zu einer klaren und eindeutigen Stratifizierung der Epen gelangen wird.

Trotz der besagten Parallelen sei jedoch besonders hervorgehoben, dass die *Këngë Kreshnikësh* keine einfache Übersetzung der südslawischen Gesänge sind, sondern sich seit ihrer Kanonisierung unabhängig weiterentwickelt haben. Sie sind daher weder bosnisch noch serbokroatisch, weder montenegrinisch noch herzegowinisch oder südalbanisch, sondern das Ergebnis einer einzigartigen Heldenkultur der nordalbanischen Berge.

Die *Këngë Kreshnikësh* wurden im Wesentlichen erst in den frühen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts von den in Nordalbanien tätigen Franziskanerpriestern und Gelehrten wissenschaftlich erfasst. In erster Linie verdankt man ihre Überlieferung dem Franziskanerpater Shtjefën Gjeçovi (1874-1929) von Janjeva in Kosova, der die produktivsten Jahre seines Lebens (ca. 1905-1910) unter den Hochlandstämmen des Nordens verbrachte. Dort sammelte er nicht

2 Der Kanun. Das albanische Gewohnheitsrecht nach dem sogenannten Kanun des Lekë Dukagjini. Kodifikation Shtjefën Gjeçovi. Übers. v. Marie Amelie Freiin v. Godin, Einf. v. Michael Schmidt-Neke. Hg. mit Vorw. u. Bibliogr. v. Robert Elsie. Peja: Dukagjini 2001 (Dukagjini Balkan Books).

3 Palaj, Bernardin / Kurti, Donat: Visaret e kombit. Vëllimi II. Kângë kreshnikësh dhe legenda. Mbledhë e redaktuem nga At Bernardin Palaj dhe At Donat Kurti. Tirana: Nikaj 1937 [Nachdr.: Prishtina: Rilindja 1996].

4 Fishta, Gjergj: Lahuta e Malcis. Shkodra: Shtypshroja Françeskane, s.a. [1937].

5 Haxhihasani, Qemal: Epika legjendare (Cikli i kreshnikëve). Vëllimi i parë. Folklor shqiptar II. Tirana: Inst. i Folklorit 1966.

6 Uçi, Alfred / Haxhihasani, Qemal et al. (Hg.): Çështje të folklorit shqiptar 2-3. Simpoziumi Epika heroike shqiptare 20-22 tetor 1983. Tirana: Akademia e Shkencave 1986/87.

7 Zheji, Gjergj: Vargu i këngëve të kreshnikëve. Studim. Tirana: Naim Frashëri 1987.

8 Sinani, Shaban: Mitologji në epoin e kreshnikëve. Studim monografik. Durrës: Star 2000.

9 Çetta, Anton: Këngë kreshnike 1. Letërsia popullore. Vëllim II. Prishtina: Inst. Albanologjik 1974; Çetta, Anton et al. (Hg.): Këngë kreshnike III. Prishtina: Inst. Albanologjik 1993.

10 Shala, Demush: Rreth këngëve kreshnike shqiptare. Prishtina: Rilindja 1985.

11 Berisha, Rrustem et al. (Hg.): Këngë kreshnike II. Prishtina: Inst. Albanologjik 1991.

12 Berisha, Anton Nikë: Çështje të letërsisë gojore. Prishtina: Rilindja 198; Ders.: Mbi letërsinë gojore shqipe. Studime e artikuj. Prishtina: Rilindja 1987; Ders.: Qasje poetikës së letërsisë gojore shqipe. Prishtina: Rilindja 1998.

13 Neziri, Zymer: Këngë të kreshnikëve. Prishtina: Libri shkollor 1999.

14 Skendi, Stavro: Albanian and South Slavic Oral Epic Poetry. In: Memoirs of the American Folklore Society 44 [Philadelphia] (1954) [Nachdr.: New York: Kraus 1969].

15 Pipa, Arshi: Albanian Folk Verse, Structure and Genre. Trilogia Albania 1. München: DDr. Rudolf Trefenik 1978 (Alban. Forschungen 17).

16 Kolsti, John: The Bilingual Singer. A Study of Albanian and Serbo-Croatian Oral Epic Traditions. New York: Garland 1990 (Harvard Diss. in Folklore and Oral Traditions).

nur Heldenlieder, sondern kodifizierte auch die wesentlichen Bestimmungen des albanischen Gewohnheitsrechtes. Ihm verdanken wir daher auch die Kodifizierung des inzwischen berühmten *Kanun* von Lekë Dukagjini.² Ab 1919 wurde die Arbeit des 1929 von serbischen Freischärlern ermordeten Gjeçovi von einem anderen Franziskaner, Pater Bernardin Palaj (1894-1947), weitergeführt. Zusammen mit Donat Kurti (1903-1983) veröffentlichte Palaj die bisher bekannteste Sammlung albanischer Volksliteratur, *Kângë kreshnikësh dhe legenda (Heldenlieder und Legenden)*, die in Tirana zum 25. Jahrestag der albanischen Unabhängigkeit herausgegeben wurde.³

Die wissenschaftliche Arbeit der Franziskaner und Jesuiten in Shkodra war in Albanien bis zum Zweiten Weltkrieg richtungsweisend. Es waren die Ergebnisse ihrer Forschung, die auch den Franziskanerpater und Dichter Gjergj Fishta (1871-1940) zu seinem Meisterwerk, der aus 15.613 Zeilen bestehenden literarischen Epik *Lahuta e Malcis (Die Laute des Hochlandes)* inspiriert hatten, die im gleichen Jahr erschien.⁴

Die Erforschung der albanischen Volkskultur in Albanien selbst wurde erst wieder Mitte der 50er Jahre fortgesetzt. Im Jahre 1961 wurde in Tirana das Institut für Volkskultur gegründet, das trotz der Isolierung des Landes wissenschaftlich erkennenswerte Publikationen hervorbringen konnte. Im Bereich der albanischen Epik haben sich Wissenschaftler wie Zihni Sako (1912-1981), Qemal Haxhihasani⁵ (1916-1991), Alfred Uçi⁶ (geb. 1930), Jorgo Panajoti, Gjergj Zheji⁷ (geb. 1926) und Shaban Sinani⁸ (geb. 1959) hervorgerufen.

Gleichermaßen oder vielleicht noch bedeutender für die albanische Volkliteratur war im Jahr 1967 die Gründung des Albanologischen Instituts in Prishtina. Die Folklore-Abteilung dieses Instituts hat sehr viel für die Erforschung der albanischen Epik getan. Trotz der Tatsache, dass das Institutsgebäude am 8. März 1994 von den serbischen Behörden gewaltsam übernommen wurde, wobei Wissenschaftler und Mitarbeiter brutal misshandelt wurden, und trotz der Tatsache, dass viel Material einschließlich wichtiger Tonaufnahmen während der letzten Monate der serbischen Besatzung angeblich mutwillig zerstört wurde, hat das Albanologische Institut überstanden und seine Tätigkeit wiederaufnehmen können. Zu erwähnen im Zusammenhang mit der Volkepike sind aus diesem Hause die Publikationen von Anton Çetta⁹ (1920-1995), Demush Shala¹⁰ (1929-1988), Rrustem Berisha¹¹ (geb. 1938), Anton Nikë Berisha¹² (geb. 1946), Zymer Neziri¹³ (geb. 1946) und Enver Mehmeti (geb. 1948).

Trotz der Vielfalt an Material auf Albanisch, das inzwischen in Prishtina und Tirana veröffentlicht worden ist, ist die albanische Epik dem internationalen Publikum, wohl durch die Sprachbarriere bedingt, noch immer verhältnismäßig wenig bekannt. Unter den wenigen wichtigen im Ausland erschienenen Monografien zu dieser Thematik sind zu erwähnen: *Albanian and South Slavic Oral Epic Poetry* von Stavro Skendi¹⁴ (1905-1989), *Albanian Folk Verse: Structure and Genre* von Arshi Pipa¹⁵ (1920-1997), und *The Bilingual Singer: A Study of Albanian and Serbo-Croatian Oral Epic Traditions* von John Kolsti¹⁶ von der Universität von Texas in Austin. Im deutschen Sprachraum sind die Forschung und die Publikationen von Maximilian Lambertz (1882-1963) von wesentlicher Bedeutung, insbesondere seine Monografie *Die Volksepike der Albaner*.¹⁷ Zu erwähnen sind auch die französischsprachigen Übersetzungen von Zihni Sako, *Chansonnier des preux albanais*¹⁸ und Zihni Sako, Qemal Haxhihasani und Kolë Luka, *Trésor du chansonnier populaire albanais*.¹⁹ Ferner erscheint demnächst eine neue englischsprachige Übertragung der albanischen Volksepike unter dem Titel *The Songs of the Frontier Warriors* vom Verfasser dieses Beitrags.²⁰

Wie oben angedeutet, genoss die südslawische Epik bei weitem mehr Aufmerksamkeit als die albanische. Obwohl deutschsprachige Publikationen auf diesem Gebiet in der Forschung eine wesentliche Rolle gespielt haben, sei hier doch auf die Arbeit der Harvard-Gelehrten Parry und Lord hinweisen. Der Gräzist und Homer-Spezialist Milman Parry hatte in den 30er Jahren in Jugoslawien eine - zumindest für die englischsprachige Fachwelt - atemberaubende Entdeckung gemacht: Es gab damals in Bosnien und im Sandschak immer noch Sängern, die wie Homer in der Lage waren, stundenlang epische Lieder vorzutragen, obwohl es sich bei ihnen größtenteils um Analphabeten handelte. Parry, der in erster Linie an Homer interessiert war, untersuchte die Formeln, die »formulaic expressions«, die es dem Sänger ermöglichten, stundenlang zu rezitieren, ohne den Text seiner Epik je auswendig gelernt zu haben. Nach einem ersten Besuch im Jahre 1933 kehrte Parry, diesmal mit seinem wissenschaftlichen Assistenten Albert Lord,²¹ zu einem längeren Aufenthalt vom Juni 1934 bis September 1935 nach Jugoslawien zurück. Während ihres Aufenthaltes in Bosnien, in der Herzegowina, in Montenegro und im Sandschak sammelten sie 12.500 Texte, viele davon mit qualitativ hochwertigen Tonauf-

17 Maximilian Lambertz: Die Volks-epik der Albaner. Halle: Niemeyer 1958.

18 Sako, Zihni: Chansonnier des preux Albanais. Introduction de Zihni Sako. Paris: Maisonneuve & Larose 1967 (Coll. UNESCO d'Œuvres Représentatives. Série Européenne).

19 Sako, Zihni / Haxhihasani, Qemal / Kolë, Luka (Hg): Trésor du chansonnier populaire albanais. Tirana: Acad. des Sciences 1975.

20 Elsie, Robert / Mathie-Heck, Janice: Songs of the Frontier Warriors: The Albanian Epic *Këngë Kreshnikësh*. Albanian Epic Verse in a Bilingual English-Albanian Edition. Ed., introduced and transl. by Robert Elsie and Janice Mathie-Heck. Wauconda: Bolchazy-Carducci 2003 [in Vorb.].

21 Lord, Albert Bates: The Singer of Tales. Cambridge/Mass: Harvard UP 1960 (Harvard Studies in Comparative Lit. 24) [Nachdr.: 2000; dt.: Der Sänger erzählt. Wie ein Epos entsteht. München: Hanser 1965].

22 Kadare, Ismail: Dosja H: Roman. Tirana: Naim Frashëri; Prishtina: Rilindja 1990 [engl.: The File on H. Transl. by David Bellos from the French version of the Albanian by Jusuf Vriioni. London: Harvill Pr. 1997].

23 Parry, Milman / Lord, Albert Bates (Hg.): Serbocroatian Heroic Songs. Coll. by Milman Parry. Ed. and transl. by Albert Bates Lord. Srpsko-hrvatske junačke pjesme: sakupio Milman Parry. Uredio i preveo na engleski Albert Bates Lord. Vol. 1: Novi Pazar, English translations. Knjiga Prva: Novi Pazar, engleski prevod. Vol. 2: Novi Pazar. Serbocroatian texts with introduction and notes by the editor and with a preface by A. Belić. Knjiga Druga: Novi Pazar, srpskohrvatski tekstovi sa uvodom i primedbama urednika i predgovorom A. Belića. Cambridge/Mass.: Harvard UP; Beograd: Srpska Akademija Nauka 1953/54.

24 Cf. Neziri, Zymer: Po hapet Dosja H në Universitetin e Harvardit. In: Ekskluzive, revistë e ilustruar mujore për aktualitet, kulturë, shkencë, sport. Zürich 35 (März 2003), pp. 108-112.

nahmen belegt, was für die damalige Forschung eine Sensation war. Es sind übrigens Milman Parry und Albert Lord, die in literarischer Verarbeitung als Hauptfiguren in dem Roman *Dosja H (Die H-Akte)*, Tirana 1990, des albanischen Schriftstellers Ismail Kadare erscheinen.²²

Aus dem von Parry und Lord gesammelten Material ging die zweibändige, in der Fachwelt äußerst bekannte Sammlung *Serbocroatian Heroic Songs/Srpsko-hrvatske junačke pjesme* hervor.²³ Bemerkenswert im Zusammenhang mit dem dort veröffentlichten serbokroatischen Heldenliedgut ist die Tatsache, dass vier der fünf Sänger in diesem Band Albaner waren: Salih Ugljanin, Djemal Zogić, Sulejman Makić und Alija Fjuljanin. Diese in und um Novi Pazar ansässigen Sänger waren in der Lage, die gleichen Epen sowohl in bosnischer wie auch albanischer Sprache zu singen.

Nach dem frühzeitigen Tod von Parry kehrte Albert Lord im Jahre 1937 nochmals auf den Balkan zurück. Er lernte Albanisch und bereiste die nordalbanischen Berge von Shkodra bis Kukës, wo er einen beträchtlichen Korpus albanischer Lieder sammeln konnte. Diese einmalige Sammlung von albanischen Volksepen befindet sich – immer noch unveröffentlicht – in der Milman Parry Collection der Widener Bibliothek an der Harvard-Universität. Der Autor dieses Beitrags gehört zu den wenigen Albanologen, die in diese Lord-Sammlung je Einsicht nehmen konnten. Es ist offensichtlich, dass sich die allermeisten Wissenschaftler, die nach Harvard kommen, um die Parry-Sammlung zu sehen, ausschließlich für das südslawische Material interessieren.

In den zwölf von Albert Lord im Jahre 1937 angefertigten Heften mit penibel aufgezeichneten albanischen Liedern befinden sich 53 Heldenlieder und 4 Balladen sowie 18 historische und 2 lyrische Gesänge. Die Sammlung umfasst insgesamt 22.645 Zeilen, wovon 20.445 Zeilen Heldenlieder sind. Aufgezeichnet wurden Lieder aus der Malësia e Madhe, insbesondere Kelmendi, Plava und Gucia, sowie Shala, Merturi, der Malësia e Vogël und Rugova. Das längste Lied in der Sammlung umfasst 2.100 Zeilen. Es bestehen auch einige Tonaufnahmen in albanischer Sprache, und erfreulicherweise wird demnächst, 65 Jahre später, ein wissenschaftliches Projekt durchgeführt, um die gesamte Sammlung zu digitalisieren und sie der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.²⁴

Die südslawische Epik als lebendige Tradition scheint seit den Tagen von Parry und Lord ausgestorben zu sein. Es gibt keine guten *Guslaren* mehr, die in den Kaffeehäusern von Novi Pazar oder Bijelo Polje vortragen können. Somit ist niemand mehr in der Lage, die ruhmreiche Tradition der südslawischen Epik weiterzuführen.

Die albanische Epik hingegen ist, zur Überraschung vieler Beobachter, immer noch lebendig. Noch heute, in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts, trifft man auf einige sehr gute *Lahutaren*, wie bspw. in Kosova, und hier v.a. im Hochland von Rugova westlich von Peja (serbisch Peć); in Nordalbanien, in den Stammesgebieten von Kelmendi und Nikaj; und in Montenegro in der Gegend um Rozhaj. Diese z.T. recht betagten Sänger sind noch – genau wie ihre Vorfahren – imstande, in Begleitung der einsaitigen *Lahuta* von den Heldentaten von Mujo und Halili und deren *çeta* von 30 Agas zu rezitieren und zu singen. Es handelt sich hierbei um Sänger, die ihr Liedgut in ununterbrochener mündlicher Überlieferung von Generation zu Generation geerbt haben. Man kann davon ausgehen, dass diese alten Männer aus dem nordalbanischen Hochland die letzten epischen Sänger Europas sind.

Leider hat der Krieg in Kosova von 1997 bis 1999 auch im Hochland von Rugova, der heutigen Heimat der albanischen Volksepike, tiefe Wunden hinterlassen. Einige Dörfer in der Gegend wurden von ihren montenegrinischen Nachbarn geplündert; unzählige Siedlungen wurden dann von serbischen Truppen und paramilitärischen Einheiten systematisch abgebrannt. Die ganze Bevölkerung wurde in die Flucht getrieben, wobei viele Bewohner zu Fuß durch hohen Schnee um ihr Leben rennen mussten. Zahlreiche Albaner wurden ausgeraubt, vergewaltigt oder ermordet, als sie versuchten, ihre brennenden Dörfer zu verlassen, und man kann sich wohl vorstellen, dass die Lage für die älteren Menschen ganz besonders schwer war. Noch lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, welche Auswirkungen diese Barbarei und mutwilligen Zerstörungen auf die traditionelle Stammeskultur des Rugova-Hochlandes haben wird.

Zurück zur Forschung: Um das Vermächtnis der wohl letzten Sänger europäischer Volksepen für die Zukunft zu bewahren, hatte das Albanologische Institut in Prishtina schon 1979-1988 ein ehrgeiziges Projekt unter dem Titel *Epika legjendare e Rugovës (Die Legendenepike von Rugova)* angekündigt, um das aus mehr als 100.000 Zeilen bestehende Material des Instituts zu veröffentlichen. Jeder Band sollte einem Sänger und seinem Liedgut gewidmet werden, um eine umfassende Übersicht über den Stand der albanischen Epik und der Heldenlieder allge-



25 Neziri, Zymer: Epika legjendare e Rugovës. V: Këngë kreshnike dhe balada. Lahutari Haxhi Meta-Nilaj. Botime të veçanta. Libri 1. Prishtina: Inst. Albanologjik 1997.

mein zu ermöglichen, bevor die Tradition unausweichlich ausstürbe. Auf Grund der sich in den 80er und 90er Jahren zunehmend verschlechternden Situation in Kosova und Jugoslawien, die 1997 zum Ausbruch des Krieges führte, erschien bisher nur ein Band. Dieser wurde dem Lahutar Haxhi Meta-Nilaj (1912-1994) aus Shtupeq i Vogël gewidmet.²⁵ Zu den anderen führenden Lahutaren der Region zählen Ramë Çausi-Elesaliaj (1908-2000) von Shtupeq i Madh, Misin Nimani-Sejdaj (geb. 1912) aus Kuqishta, Rrustem Tahiri-Metujkaj (1919-2000) aus Rieka e Allagës, Isuf Veseli-Dreshaj (1926-2000) aus Bogët, Rrustem Bajrami-Imeraliaj (geb. 1932) aus Shtupeq i Madh sowie Isë Elezi-Lekëgjekaj (geb. 1947) aus Koshutan. Mustafë Isufi-Broçaj (1939-1998) von Shtupeq i Vogël, Student des bekannten Lahutars Shaban Groshi-Husaj (1923-1997) von Shkreli, wurde zusammen mit seiner Schwester von serbischen Truppen erschossen. Obwohl viel Material des Albanologischen Instituts während der Besetzung verloren gegangen ist und möglicherweise zerstört wurde, besteht immerhin die Hoffnung, dass noch ein großer Teil des Projekts verwirklicht werden kann. Zur Zeit fehlt es lediglich an finanziellen Mitteln.

Wenn weitere Bände dieser Schriftenreihe in Prishtina erscheinen würden und die Lidsammlung in Harvard tatsächlich veröffentlicht werden sollte, zugleich zumindest ein Teil des albanischen Materials in gängigere Sprachen übersetzt werden könnte, so würden zusammen mit den südslawischen Gesängen auch die *Këngë Kreshnikësh* eine ebenso wichtige, tragende Säule der vielbewunderten Volksepik der Balkanhalbinsel darstellen können.



Robert Elsie, geb. 1950 in Vancouver/Kanada, Studium der Linguistik und Altphilologie, Postgraduiertenstudium in Berlin, Paris, Dublin, Bonn. Doktorat in Linguistik. Nach wiederholten Aufenthalten in Albanien Arbeit als Konferenzdolmetscher für Deutsch und Albanisch, Autor zahlreicher Bücher und Artikel, v.a. zu verschiedenen Aspekten der albanischen Kultur.

Kontakt: robert.elsie@t-online.de